

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 60 (2010)

Heft: 1: Mediengeschichte = Histoire des médias

Buchbesprechung: Tagebuch der Aralsee-Expedition 1848/49 [Aleksej Ivanovi Butakov]

Autor: Happel, Jörn

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ristika der vergleichsweise spät einsetzenden Rechtsvereinheitlichung in der Schweiz – etwa die dominante Rolle einzelner Vertreter der Strafrechtswissenschaft, die Beschränkung der Zentralisierung auf das materielle Recht oder die Öffnung des Gesetzgebungsverfahrens im direktdemokratischen Politsystem – kontrastierend herauszuarbeiten. Zu bedauern ist allerdings, dass der in der Einleitung angekündigte ideengeschichtliche Zugang – sieht man etwa von den Ausführungen zur Kontinuität der Ehrenstrafen ab – gegenüber der starken Gewichtung der Verfahrensabläufe insgesamt etwas zu kurz kommt und auch der wiederholt gebrauchte Begriff der «strafrechtlichen Ordnungsvorstellung» recht unbestimmt bleibt. Beispielsweise wird die Denk- und Legitimationsfigur des «Rechtsbewusstseins des Volkes» nur beiläufig und kaum in ihren vielschichtigen Bedeutungen und strategischen Verwendungsformen analysiert. Als juristischer Laie vermisst man auch einige grundsätzliche Überlegungen zum möglichen Zusammenhang von Straftheorien und Gesetzgebung: Wie können sich Annahmen über Sinn und Begründung der Strafe oder eben der für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts festgestellte straftheoretische Eklektizismus gesetzestechisch überhaupt niederschlagen – etwa in Bezug auf die Definition der Strafraumen oder die Regeln der Strafzumessung? Diese Kritikpunkte, die zugleich Desiderata für die weitere Forschung darstellen, schmälern die erwähnten Verdienste der Autorin indes keineswegs.

Urs Germann, Bern

Aleksej Ivanovič Butakov: Tagebuch der Aralsee-Expedition 1848/49. Übersetzt und hg. von Max-Rainer Uhrig, mit einem Dokumentenanhang. Zell, Edition Buran, 2008, 138 S.

Im Vorfeld der russischen Eroberung Zentralasiens erkundete vor 160 Jahren ein damals erst 32jähriger Oberleutnant den Aralsee, der bekanntlich heute akut vom Versalzen bedroht ist. Mit seinem Tagebuch und den genauen Vermessungsdaten und Beschreibungen der Landschaft gelingt eine Reise zurück in eine längst ausgetrocknete Welt. Der Herausgeber Max-Rainer Uhrig hat in Archiven gearbeitet und, so weit es möglich war, ist er den Spuren des jungen Offiziers auch gefolgt: 1848/49 hatte Aleksej Ivanovič Butakov (1816–1869) den Aralsee im offiziellen Auftrag bereist, vermessen und täglich darüber Buch geführt. Dieses einzigartige Zeugnis einer Expedition auf und rund um den See hat Uhrig erstmals in das Deutsche übersetzt und kommentiert. Besonders gelungen ist dabei der Anhang, in den Uhrig neben einer kommentierten Bibliographie Texte, Abbildungen und Karten aufgenommen hat. Die Dokumententexte ergänzen Butakovs nüchternen Bericht vom Aralsee, etwa durch den Brief des Offiziers an seine Eltern, in dem Butakov von einer Tigerjagd berichtet. Sechs Abbildungen und fünf Karten runden das Buch schliesslich ab.

Max-Rainer Uhrig ist ein wunderbares Buch gelungen. Bei dem «Tagebuch der Aralsee-Expedition» handelt es sich nicht nur um ein Selbstzeugnis eines zarischen Offiziers im Auftrag der russischen Marine und um ein Dokument, das über die einstige (Wasser-)Pracht des Sees berichtet. Das Tagebuch gibt auch Aufschluss darüber, wie genau sich das Zarenreich ein Bild von Regionen machte, die es sich kurz zuvor oder kurz danach einverleibt hatte. Uhrig ruft ein einzigartiges, beinahe vergessenes Dokument in Erinnerung, das von der europäischen Eroberung unbekannter Welten erzählt. Auch der berühmte ukrainische Dichter Taras Ševčenko war Teilnehmer der Expedition und ein begnadeter Maler, der einige Reise-Impressionen zeichnete, von denen Uhrig die «Steilküste am Aralsee» ab-

druckt (S. 127). Zudem lässt Uhrig in klarer und schöner Sprache – im Gegensatz zum russischen Original, S. 22 – ein dem Russischen nicht kundiges Lesepublikum die mittlerweile versteppte Welt des Aralsees mit den Augen seines ersten Erobers ein weiteres Mal erkunden. Das Buch ist deshalb Historikerinnen und Historikern, die sich mit Zentralasien und dem russischen Vielvölkerreich befassen, zu empfehlen, aber auch allen, die Berichte aus der grossen europäischen Entdeckungszeit mögen oder mehr über die einstige Wasser-, Tier- und Pflanzenfülle des Aralsees erfahren wollen.

Jörn Happel, Basel

Svetlana Jebrak: **Mit dem Blick nach Russland. Lydia Cederbaum (1878–1963). Eine jüdische Sozialdemokratin im lebenslangen Exil.** Bonn, Verlag J. H. W. Dietz Nachf., 2006, 296 S.

Im Frühjahr 1905 traf Lydia Cederbaum in Genf ein und beteiligte sich an der Redaktionsarbeit der «Iskra» («Der Funke»). Diese Zeitschrift der russischen Sozialdemokraten im Exil wurde seit Ende 1903 von ihrer gemässigten Richtung, den Menschewiki, herausgegeben und stand in harter Konfrontation gegen deren radikale Fraktion, die Bolschewiki mit Lenin an der Spitze. Lydia Cederbaum stammte aus einer aufgeklärt-jüdischen Familie in Odessa. Ihre jüdische Identität gab sie zeitlebens nicht auf. Politisch orientierte sie sich schon früh am Marxismus und an der Sozialdemokratie, so wie auch einige ihrer Geschwister, namentlich Julij Cederbaum, der unter dem Parteinamen Martov einer der Führer der Menschewiki wurde. 1905 hatte Lydia bereits mehrere Verhaftungen hinter sich und war gerade aus der Verbannung in Sibirien entflohen. Jetzt in Genf lernte sie sämtliche wichtigen russischen Politiker kennen. Alle verfolgten gespannt die revolutionären Ereignisse in Russland. Aber auch privat bedeutete der Aufenthalt in Genf für sie eine Wende: Hier lernte sie Fedor (Theodor) Dan näher kennen, den sie 1917 in zweiter Ehe heiraten sollte und der zu den prominenten Sozialdemokraten zählte. In Genf fand 1905 der dritte Parteitag der Menschewiki statt. Kurz darauf fuhren die meisten Emigrantinnen und Emigranten, darunter Cederbaum und Dan, nach St. Petersburg, um den dortigen Geschehnissen näher zu sein. Als sie ankamen, war allerdings der Höhepunkt der Revolution schon vorbei.

Im Juni 1907 wurde Lydia Cederbaum erneut verhaftet und musste nach der Freilassung emigrieren. Anfang 1908 kam sie wieder nach Genf und arbeitete im Redaktionskreis der «Golos Social'demokrata» («Stimme des Sozialdemokraten»), einer neuen Zeitung der Menschewiki. Da sich inzwischen das Zentrum der russischen Kolonie nach Paris verlagert hatte, zog die Redaktion im September 1908 dorthin. Cederbaum bekam in Frankreich ihr zweites Kind, eine Tochter, die schon 1917 sterben sollte (die Tochter aus erster Ehe lebte auch bei ihr, diese starb 1970). 1911 kehrte das Paar mit den Kindern nach St. Petersburg zurück. Den Ersten Weltkrieg mussten Cederbaum und Dan in der sibirischen Verbannung verbringen, aus der sie die Februarrevolution 1917 befreite. Cederbaum, die vorübergehend aus der Partei ausgetreten war, übernahm nach der Oktoberrevolution die Leitung des «Rates zum Schutz der Kinder», und auch Dan trat – trotz scharfen Gegensatzes zu Lenin – in den Sowjetdienst ein. 1919 und 1921 wurde dieser jedoch verhaftet, die Politik der bolschewistischen Regierung gegenüber den Menschewiki verhärtete sich. Anfang 1922 musste das Paar, ebenso wie andere Menschewiki, emigrieren. Lydia Cederbaum sollte Russland nicht mehr wiedersehen. Die wichtigsten Stationen ihres Exils waren Berlin, Paris und New York, wo sie auch starb.